

Diaspora

(Anja Bandau)

In *Cartographies of Diaspora* (1996) führt die ugandisch-britische Soziologin indischer Herkunft Avtar Brah erstmalig den Begriff des *diasporischen Raums* (diaspora space) ein. Der vorliegende Beitrag zielt darauf, anhand der Verschiebungen des Diasporabegriffs das Konzept des *diasporischen Raums* vorzustellen und seine Genealogie nachzuzeichnen.¹ Brahs *diasporischer Raum* markiert ein Verständnis von Diaspora, das sich im Rahmen dieses Bandes im Begriffsfeld von Migration, Grenzregimen, Entortung (displacement), Mehrfachzugehörigkeit, Transnationalität und place making verortet. Mein Zugang zu diesem Begriffsfeld ergibt sich aus Forschungen zu Diasporaliteraturen, afrodeszendenten Literaturen in der Karibik und Lateinamerika sowie atlantischer Zirkulation von Ideen und künstlerischen Formen in historischer und aktueller Perspektive. Sie kreisen um Fragen der ästhetischen Aneignung, um Formen diasporischer Schreibweisen und in diesem Kontext auch um die Interaktion zwischen kulturellen Akteur*innen sowie die Verschränkung von Alltags- und künstlerischer Praxis. Der von A. Brah vorgeschlagene Zugang sensibilisiert aus meiner Sicht dafür, Interaktion, Auseinandersetzungen zwischen diasporischen und nicht-diasporischen, exilierten und nicht-exilierten Akteur*innen sichtbar zu machen, nach dem Übergang zwischen Exil und Diaspora zu fragen und intersektional gedachte Verortungen zu bearbeiten.

In ihrer Studie plädiert Brah für einen Paradigmenwechsel im Blick auf ethnisierte Bevölkerungsgruppen wie Mexikaner*innen oder Kubaner*innen in den USA, karibische oder südasiatische Einwanderung in Großbritannien, der vom Modell der ethnischen Minderheiten („ethnic minorities“, JanMoha-

¹ Avtar Brah: *Cartographies of Diaspora: Contesting Identities*. London, New York 1996. Ich beziehe mich im Folgenden neben dem Text von 1996 auf zwei Beiträge von 2018, in denen die Autorin, im Rahmen einer interdisziplinären Bestandsaufnahme zur Diskussion um den Diaspora-Begriff, die eigenen Überlegungen zum diasporischen Raum vor dem Hintergrund neuerer Diskussionen reflektiert.

med 1990)² wegführen soll, hin zu jenem der Diaspora-Gemeinschaften.³ Mit diesem Blickwechsel reiht sich Brah in eine größere Zahl von Studien ein, die den Diaspora-Begriff für ihre Gegenstände, sogenannte neue Diaspora-Gruppen reklamiert haben.⁴ Die Aneignung des Diaspora-Begriffs ging einher mit einer Dekonstruktion und Erweiterung des klassischen Diasporaverständnisses, das Brah – ähnlich wie andere Diasporatheoretiker*innen (etwa Bruebaker) – als zu homogen und territorial gedacht ansah.⁵ Ausgehend von den klassischen Fällen der jüdischen, afrikanischen, armenischen Diaspora, die die Charakteristika der traumatischen Vertreibung, der Zerstreuung in verschiedene Aufnahmeländer und -regionen und des konkreten oder imaginierten Rückbezugs auf eine Herkunft teilen, hat das Konzept der Diaspora seit der Etablierung der Diaspora Studies in den 1990er Jahren eine beeindruckende, fast inflationäre Verbreitung erfahren. Bruebakers strategischer Diasporabegriff markiert in diesem Kontext einen vorläufigen Endpunkt der Bestrebungen, zu statisch gedachte, ethnische Zugehörigkeit zu de-essentialisieren und Diaspora-Gemeinschaften deterritorialisieren zu denken.⁶ Die Diskussion einer sinnvollen analytischen Schärfung des Diasporabegriffs, die Kritiker*innen der Begriffserweiterung fordern, ist in den

2 Vgl. Abdul R. JanMohamed und David Lloyd (Hg.): *The Nature and Context of Minority Discourse*. New York 1990. Das Konzept des "Minority discourse" wurde von JanMohamed und Lloyd (1990) als "resistance practice" theoretisiert und fand so Eingang in sehr erfolgreiche Studienprogramme wie *Minority Studies*, *African American* und *Asian American Studies* sowie *Chicana/o Studies*. Vgl. dazu James Clifford: *Diasporas*. In: Klaus Stierstorfer und Janet Wilson (Hg.): *The Routledge Diaspora Studies Reader*. London, New York 2018, S. 15.

3 Ihre Kritik formuliert Brah entlang der Skepsis, dem Verhältnis von Dominanz und Unterlegenheit durch die Beibehaltung des Begriffs „minority“ zu entkommen. Aus ihrer Sicht barg der Begriff der Minorität mehr Probleme als Potential, denn er schreibe nicht nur ethnische Differenz als essentialisierend, sondern eben auch das Verhältnis von Dominanz und Unterlegenheit fest. Vgl. Avtar Brah: *Multiple axes of power. Articulations of diasporia and intersectionality*. In: Klaus Stierstorfer und Janet Wilson (Hg.): *The Routledge Diaspora Studies Reader*. London, New York 2018, S. 186–188.

4 Siehe dazu W. Safrans kritische Bestandsaufnahme „Diasporas in Modern Societies. Myth of Homeland and Return“. *Diaspora* 1 (1991), S. 83–99; Jana Braziel und Anita Mannur (Hg.): *Theorizing Diaspora*. Oxford 2003 sowie Jana Evans Braziel: *Diaspora: An Introduction*. Oxford 2008 zur Theoretisierung der Erweiterung des Diaspora-Begriffs auf die „new diasporas“, ebenso Braziels Publikationen zur Haitianischen Diaspora.

5 Vgl. Brah: *Cartographies of Diaspora*. Vgl. Brah: *Multiple Axes of Power*.

6 Vgl. Rogers Bruebaker: *The 'Diaspora' Diaspora*. In: Klaus Stierstorfer und Janet Wilson (Hg.): *The Routledge Diaspora Studies Reader*. London, New York 2018, S. 50–56.

letzten Jahren von Theoretiker*innen wie Robin Cohen⁷, aber auch Avtar Brah geführt worden.⁸

Bevor ich den hier zentralen Begriff des diasporischen Raums vorstelle, ein kurzer Exkurs zur Abgrenzung von Exil und Diaspora, der auch die zahlreichen Überschneidungen der Begriffe deutlich werden lässt.⁹ Legt der Exilbegriff den Akzent oft auf das individuelle Schicksal, bezeichnet Diaspora ausnahmslos die Migration einer Gruppe.¹⁰ Beide Konzepte teilen als Ausgangspunkt, wie Naficy es formuliert, „trauma, rupture, and coercion“ sowie die Zerstreung von Teilen der Bevölkerung außerhalb des Herkunftslandes („scattering of population“).¹¹ Exil impliziere eine zeitliche Begrenztheit der räumlichen Trennung vom Herkunftsland, eine Rückkehr, sei sie auch noch so unbestimmt; Diaspora imaginiere die Rückkehr, die eher mythische Dimensionen annehme.¹² Postkoloniale Theoretiker*innen wie Stuart Hall, Paul Gilroy und andere haben die elitäre Verortung des

7 Vgl. Robin Cohen: *Global diasporas: an introduction*. London, New York 2008. Vgl. Robin Cohen: *Four phases of diaspora studies*. In: Klaus Stierstorfer und Janet Wilson (Hg.): *The Routledge Diaspora Studies Reader*. London, New York 2018. Vgl. Robin Cohen: *Solid, ductile and liquid: changing notions of homeland and home in diaspora studies*. In: Klaus Stierstorfer und Janet Wilson (Hg.): *The Routledge Diaspora Studies Reader*. London, New York 2018. Robin Cohen systematisiert die enorm gewachsene Zahl dieser heterogenen Gruppen hinsichtlich der Migrationsgründe in unterschiedliche Typen von Diasporagemeinschaften: Opfer-, Arbeits-, Handels-Diasporas, imperiale und deterritoralisierte Diaspora-Gemeinschaften. In der letzten Kategorie verortet er all jene, die die Grenzen der territorialen Ordnung überschreiten und den Diasporabegriff in ihren Schriften im Rahmen konstruktivistischer Kritik revidieren. Stuart Halls „Diaspora's diaspora“ ist hier angesiedelt. Cohen bemüht sich in diesem Zusammenhang um eine Relektüre dessen, was unter „homeland“ gefasst und wie „homeland“ gedacht werden sollte. Vgl. Cohen: *Solid, ductile and liquid*, S. 240–242.

8 Vgl. Stierstorfer/Wilson (Hg.): *The Routledge Diaspora Studies Reader*; Robin Cohen und Carolin Fischer (Hg.): *Routledge Handbook of Diaspora Studies*. London, New York 2019.

9 Doerte Bischoff und Susanne Komfort-Hein führen in ihrer Einleitung zum *Handbuch Literatur & Transnationalität* aus: „Dass Diaspora und Exil häufig in engem Bezug zueinander, manchmal sogar synonym für ähnliche Konstellationen gebraucht werden, wird [...] häufig mit Bezug auf (Begriffs-) Geschichten erläutert, die auf eine spezifisch jüdische Tradition verweisen, in der das Leben in der Zerstreung (Diaspora) als Exil infolge der Zerstörung des Zweiten Jerusalemer Tempels und der Vertreibung der Juden von diesem heiligen Ort aufgefasst wird.“ Doerte Bischoff und Susanne Komfort-Hein: *Programmatische Einleitung*. In: dies. (Hg.): *Handbuch Literatur und Transnationalität*. Berlin, Boston 2019, S. 20.

10 Vgl. James Clifford: *Diasporas*. In: Klaus Stierstorfer und Janet Wilson (Hg.): *The Routledge Diaspora Studies Reader*. London, New York 2018, S. 15. Vgl. Hamid Naficy: *Situating accented cinema*. In: Klaus Stierstorfer und Janet Wilson (Hg.): *The Routledge Diaspora Studies Reader*. London, New York 2018, S. 215.

11 Vgl. Naficy: *Situating accented cinema*, S. 215.

12 Vgl. Cohen: *Four phases of diaspora studies*, S. 17–21.

Exilbegriffs gegenüber dem Diasporabegriff unterstrichen. Edward Said sieht im Begriff des Exils die Figur des politisch engagierten Intellektuellen und Schriftstellers modellhaft vertreten.¹³ Ist die Unterscheidung zwischen Exil und Diaspora zunächst anhand der politischen Motiviertheit oder zeitlichen Begrenzung getroffen worden, so werden diese Abgrenzungen mit den neuen Diasporas durchlässig.

Ganz im Sinne von James Cliffords Verständnis des Begriffs Diaspora als *traveling term*, der sich durch verschiedene geographische und disziplinäre Kontexte bewegt, formuliert auch Brah eine Minimaldefinition. Bei Clifford bedeutet Diaspora „practices of long-term dwelling away from home“¹⁴, bei Brah „migrations of collectivities“, als deren Ergebnis „places of long-term, if not permanent, community formations“ entstehen.¹⁵ Diese Gemeinschaften formierten sich einerseits um ein „Imaginäres von Traumata der Trennung und Entortung“, stellten aber andererseits auch „potentielle Orte der Hoffnung und des Neuanfangs“ dar.¹⁶ In diesem Spannungsfeld interessiert sich die Autorin vor allem für solche Strategien, mit denen sich die diasporischen Gemeinschaften im Aufnahmeland ein Gefühl der Zugehörigkeit erkämpfen. Die täglich gelebte Erfahrung vor Ort, das alltägliche Aushandeln von Zugehörigkeit („lived experience of a locality“) gingen von dem Bedürfnis nach Heimat (*homing desire*) aus, das eben nicht nur die Sehnsucht nach dem unerreichbaren Ort der Herkunft umfasse.¹⁷

Brah entwickelt den Begriff des *diasporischen Raums*, um das Spannungsverhältnis zwischen Mehrfachverortung, Zugehörigkeit, Heimat (home), dem Verlangen nach einem Zuhause (*homing desire*) und historischen Zeitlichkeiten sowie diasporischen Raumvorstellungen (*spatiality*) auszuloten.¹⁸ Dabei ist dem Begriff der *spatialities* der Foucaultsche Machtbegriff eingeschrieben. Brah konzipiert den diasporischen Raum als Schnittmenge verschiedener Begriffskoordinaten: Er ist der Ort, an dem sich „die Konzepte der Diaspora, Grenze und multi-axialen Verortung als Schnittpunkt wirtschaftlicher, kultureller, politischer und psychischer Prozesse“ artikulieren.¹⁹

Ich konzentriere meine Ausführungen im Folgenden auf die ersten beiden von drei Aspekten, die aus meiner Sicht auch für Überlegungen in anderen

13 Vgl. Edward W. Said.: *Reflections on Exile and Other Essays* [1984]. Cambridge 2000.

14 Clifford: *Diasporas*, S. 12.

15 Brah: *Cartographies of Diasporas*, S. 193.

16 Brah: *Cartographies of Diasporas*, S. 193.

17 Brah: *Cartographies of Diasporas*, S. 192.

18 Brah: *Multiple axes of power*, S. 164.

19 Brah: *Multiple axes of power*, S. 172. Diese und alle folgenden Übersetzungen aus dem Englischen in diesem Beitrag von der Autorin.

Kontexten von Migration und Exil von besonderem Interesse sind: Der diasporische Raum wird 1. durch die Interaktionen diasporischer und nicht-diasporischer Akteur*innen hergestellt; er wird, 2., vom intersektionalen Charakter der Differenzachsen konstituiert, also der Verflechtung solcher Differenzen wie Geschlecht, „Rasse“, Klasse, Ethnizität, Sexualität, die Brah als Machtachsen begreift. Schließlich bietet er, 3., Raum für den Übergang von exilischen zu diasporischen und nicht-diasporischen Existenzweisen.

Der dritte Punkt wird hier nur kurz angerissen. Er wirft Fragen nach der zeit-räumlichen Dynamik des Übergangs vom Exil, verstanden als Aufenthalt in der Fremde von temporärer Natur, zu diasporischen Existenzweisen derer auf, die nicht zurückkehren. Der Begriff des Postexilischen versucht analog zum „post“ in anderen Begriffen (etwa postkolonial) die zeitliche Nachfolge sowie das komplexe Verhältnis von Bezugnahme und Überwindung des Exilischen zu fassen.²⁰

Den ersten Punkt führt die Autorin selbst als entscheidende Weiterentwicklung des Diasporabegriffs an:

[D]iaspora space as a conceptual category is ‚inhabited‘ not only by those who have migrated and their descendants but equally by those who are constructed and represented as indigenous. In other words, the concept of diaspora space (as opposed to that of diaspora) includes the entanglement of genealogies of dispersion with those of ‚staying put‘.²¹

Brahs relational gedachter *diasporischer Raum* ermöglicht es, die sozialen Beziehungen zwischen auf verschiedene Weise ethnisierten und nicht-ethnisierten, auf verschiedene Weise mobilen und nicht mobilen Akteur*innen in den Blick zu nehmen. Der Begriff impliziert einen Blickwechsel, der auch Fragen danach ermöglicht, wie die Perspektive der migrierten, diasporischen Subjekte die Aufnahmegesellschaft verändert und welche Narrative das „Einheimische“ konstituieren – Brah nennt diesen Prozess „the diasporizing of home“.²² Die Stärke dieses Ansatzes liegt in dem Fokus auf den von Migrant*innen und Nicht-Migrant*innen geteilten Erfahrungen der Konstruktion und Aneignung von Raum und darin, dass nicht von einer durch nationale Identität bestimmten vorgestellten Gemeinschaft ausgegangen wird.

Im Bemühen darum, die Etablierung der diasporischen Subjekte im Aufnahmeland zu akzentuieren, trifft sich Brahs Entwurf mit Überlegungen der Anthropologin und Migrationsforscherin Nina Glick Schiller zum transnationa-

²⁰ Vgl. den Beitrag von Katja Sarkowsky in diesem Band.

²¹ Brah: *Cartographies of Diasporas*, S. 181.

²² Brah: *Cartographies of Diasporas*, S. 190, S. 208–209.

len (sozialen) Feld. Glick Schillers Bestandsaufnahme kulturanthropologischer Migrationsforschung von 2014 stimmt in ihrer Beschreibung für das transnationale Feld auffällig mit Brahs Ausführungen zum diasporischen Raum überein:

Die Akteure in einem transnationalen sozialen Feld sind nicht zwangsläufig Migrantinnen oder mobile Individuen. Es werden auch Personen einbezogen, die nicht über eine eigene Wanderungsgeschichte verfügen, aber grenzübergreifende Beziehungen unterhalten.²³

In Brahs diasporischer Raumvorstellung spielen neben dem relationalen Raumverständnis auch Orte (places) eine gewichtige Rolle: „diasporas are simultaneously about ‚space‘ and ‚place‘, about movement as well as settling down and ‚living side by side‘”. Auf die Frage, wie Zugehörigkeit im Sinne eines ‚feeling at home‘ entsteht, antwortet Brah: „there are [...] the intimacies of everyday life – kinship bonds, friendships, relations of conviviality, neighbourliness, collegiality, inter-connections of love – which make a place a home.”²⁴ Auch wenn hier soziale Beziehungen im Vordergrund stehen mögen, so wird *place making* deutlich impliziert.²⁵ Glick Schillers Aussagen zur Herstellung von sozialen Beziehungen im Aufnahmeland ergänzen und entwickeln die von Brah herausgearbeiteten produktiv weiter.²⁶

Soziologische, film- und literaturwissenschaftliche Studien zur kulturellen Produktion von und über Diasporagruppen haben Brahs *Diasporischen Raum* aufgegriffen. Potential sehen die Autor*innen in der Überwindung der ausschließlich „ethnischen Brille“, um mit Glick Schiller zu sprechen. Die Filmwissenschaftlerin Daniela Berghahn sieht in Brahs „diaspora space“ einen nützlichen theoretischen Rahmen („useful framework“) für ihre Untersuchung zu diasporischem Filmschaffen in Europa, „since it disavows the significance of any essentialist notions of origin or of the history of displacement as a prerequisite for partaking

23 Nina Glick Schiller: Das transnationale Migrationsparadigma: Globale Perspektiven auf die Migrationsforschung. In: Boris Nieswand und Heike Drotbohm (Hg.): Kultur, Gesellschaft, Migration. Studien zur Migrations- und Integrationspolitik. Wiesbaden 2014, S. 156. Glick Schillers Modell des transnationalen Feldes nutzt im Unterschied zu Brah das Bild des Netzwerks und bezieht sich auf Strategien transnationalen Netzwerkers: „Das Konzept nimmt jene Prozesse in den Blick, mittels derer Menschen in ihrem Alltagsleben grenzübergreifende soziale Netzwerke aufbauen und aufrechterhalten.“

24 Brah: Multiple axes of power, S. 164.

25 Vgl. den Beitrag von Burcu Dogramaci in diesem Band.

26 Vgl. Glick Schiller: Das transnationale Migrationsparadigma, S. 157. Die Autorin differenziert zwischen Lebensweisen (ways of being) und Zugehörigkeit (ways of belonging). Für beide nimmt Glick Schiller grenzüberschreitende Verknüpfungen zwischen Herkunftsort und neuem Wohnort an.

in the diasporic experience.”²⁷ Sie verknüpft ihn mit dem Begriff der ‘prosthetic memory’²⁸, einer Erinnerung, die laut Alison Landsberg Allianzen und kollektive Identifikationen auch jenseits ‚naturalisierter‘ Zugehörigkeiten zu einer (ethnisierten oder rassifizierten) Gruppe ermöglichen. Auf dieser Grundlage könnten auch nicht-diasporische Filmemacher „mit den Augen anderer sehen“, „ein kollektives Gedächtnis artikulieren, das nicht ihr eigenes“ sei und auf diese Weise „Gräben der Differenz überwinden“.²⁹

In ihrer Studie über argentinische und spanische Migrationsdiskurse nutzt Birgit Zur Nieden den *diasporischen Raum*, um aus einer transnationalen Sicht auf verwobene Migrationsgeschichten die postkolonialen Gesellschaften Spaniens und Argentiniens sowie die Genealogie der respektiven Migrationsdiskurse zu beschreiben.³⁰ Die Politikwissenschaftlerin verweist hier beispielhaft auf eine spanisch-argentinische Fernsehserie (*Vientos de agua*, 2006), die die Migrationsbewegungen einer Familie über zwei Generationen miteinander verflocht. Neben der Motivation der Protagonisten zur Migration – der Vater von Spanien nach Argentinien am Vorabend und während des spanischen Bürgerkriegs; der Sohn zu Beginn des 21. Jahrhunderts von Argentinien nach Spanien – konzentriert sich die filmische Erzählung auf die Prozesse des *home* und *place making* – der Herstellung von Zugehörigkeit. In Verbindung mit Paul Gilroys Konzept von einer Idee und Praxis des Zusammenlebens (*conviviality*) werden die vielfältigen Verbindungen jenseits von biologischer Familie und nationalstaatlicher Verortung wichtig. Ganz im Sinne der Ausführungen Brahs konstituieren sich das multikulturelle Madrid zu Beginn des 21. Jahrhunderts einerseits und das Buenos Aires der 1940–1960er Jahre andererseits exemplarisch als diasporische Räume im Prozess des homemaking durch die Protagonisten.

27 Daniela Berghahn: Diasporic filmmaking in Europe. In: Robin Cohen und Carolin Fischer (Hg.): Routledge Handbook of Diaspora Studies. London, New York 2019, S. 80.

28 Vgl. Alison Landsberg: Prosthetic memory: the transformation of American remembrance in the age of mass culture. New York 2004.

29 Berghan: Diasporic filmmaking in Europe, S. 80.

30 Vgl. Birgit zur Nieden: Narrating Migration. Genealogien der Bewegungen und Wahlverwandtschaften zwischen Spanien und Argentinien. In: Stefanie Kron u. a. (Hg.): Diasporische Bewegungen im transkontinentalen Raum. Berlin 2010, S. 179 f., S. 185–192. Ausgangspunkt ist die argentinische Einwanderung in Spanien im Zusammenhang mit der Bankenkrise von 2001 und die Behandlung der Argentinier*innen in Spanien als illegale Drittstaatler*innen. Die Autorin analysiert den diskursiven Umgang mit Auswanderung in Spanien und Argentinien (in der Presse), wobei die historische Auswanderung von Spanier*innen nach Lateinamerika als Kontrastfolie dient, um Spanien zu Beginn des 21. Jh. als Einwanderungsland zu etablieren.

3. Avtar Brahs Überlegungen zum *diasporischen Raum* ermöglichen es, verschiedene Differenzachsen, d. h. die gegenderten, rassialisierten und sexualisierten Positionen der Akteur*innen mitzudenken.³¹ In ihrem Beitrag zum *Routledge Diaspora Studies Reader* "Multiple axes of power. Articulations of diaspora and intersectionality" (2018) sieht die Autorin Diaspora intrinsisch mit Intersektionalität verbunden.³² Diaspora könne in diesem Zusammenhang als Artikulation diverser Narrative verstanden werden, die von verschiedenen Subjektpositionen aus geäußert werden. Die eigene Verortung („politics of location“) gewinnt hier an Gewicht.

Schaut man genauer auf die Genealogie des *diaspora space*-Begriffs, dann wird deutlich, wie eng er mit den theoretischen Überlegungen des Women of color-Feminismus³³ und einer politics of location³⁴ verbunden ist, die den Blick auf intersektionale Konstellationen *avant la lettre* richteten. Brah verweist selbst auf die Anregungen, die ihr Konzept des *diasporischen Raums* vom *border writing*³⁵ erhalten habe.³⁶ Dass insbesondere Gloria Anzaldúas *borderlands* hier Pate gestanden hat, manifestiert sich bis in syntaktische Parallelen zu den oft zitierten Passagen aus Anzaldúas Text.³⁷ Anzaldúas Bild des Grenzraums, der zur Heimat von Grenzgängern, marginalisierten Subjekten entlang der Differenzkategorien Ethnizität, Gender, Sexualität und Klasse wird, verbindet den Verweis auf das physische Grenzgebiet zwischen den USA und Mexiko, in dem verschiedene gewaltvolle Grenzregime einander ablösen,³⁸ mit dem Verweis auf soziale Beziehungen, psychologische Grenzen, Raum für queere Identitätspositionen

31 Vgl. Brah: Multiple axes of power, S. 163. Brah benennt gender, race, class, caste, ethnicity, sexuality.

32 Brah: Multiple axes of power, S. 163.

33 Vgl. Gloria Anzaldúa und Cherríe Moraga (Hg.): This Bridge Called My Back: Writings by Radical Women of Color. New York 1981/1983.

34 Vgl. Chandra Talpade Mohanty: Cartographies of Struggles: Third World Women and the Politics of Feminism. In: Chandra Talpade Mohanty, Ann Russo und Lourdes Torres (Hg.): Third World Women and the Politics of Feminism. Bloomington 1991.

35 Vgl. Gloria Anzaldúa: Borderlands/La Frontera. The New Mestiza. San Francisco 1987.

36 Vgl. Brah: Cartographies of Diasporas, S. 181, S. 198, S. 209.

37 Vgl. Anzaldúa: Borderlands/La Frontera, S. 208. Gloria Anzaldúa: Borderlands/La Frontera. The New Mestiza. San Francisco 1987, S. 3. Bei Anzaldúa heißt es: "A borderland is a vague and undetermined place created by the emotional residue of an unnatural boundary. It is in a constant state of transition. The prohibited and forbidden are its inhabitants. *Los atravesados* live here: the squint-eyed, the perverse, the queer, the troublesome [...] in short, those who cross over, pass over, or go through the confines of the 'normal'".

38 Zum Begriff des Grenzregimes vgl. den Beitrag von Sabine Hess in diesem Band.

und die textuelle Inszenierung von Transgression und Subversion. Bei Brah heißt es analog:

[Diaspora space] is where multiple subject positions are juxtaposed, contested, proclaimed, or disavowed; where the permitted and the prohibited perpetually interrogate; and where the accepted and the transgressive imperceptibly mingle even while these syncretic forms may be disclaimed in the purity and tradition. [...]³⁹

Das erfolgreiche Konzept der *borderlands* verbindet physischen mit nicht physisch gedachtem Raum, konventionelle Raumvorstellungen (etwa die Metapher der *crossroads*) mit relationalen. Seine Produktivität und metaphorische Qualität gewinnt Anzaldúas *borderlands* aus Analogiebildungen, die große Offenheit bewirken, um empirische Situationen von Marginalisierung und *displacement* in vielen unterschiedlichen Konstellationen und Kontexten zu beschreiben. Von sozialwissenschaftlichen Grenztheoretikern wurde dem Begriff eine gewisse Beliebtheit und analytische Unschärfe vorgeworfen. Feministische und postkoloniale Studien bescheinigen dem Text eine enorm wichtige Rolle in der Sensibilisierung für intersektionale Machtachsen.

Brahs Konzept des *diaspora space* übernimmt sowohl die Perspektivierung auf Intersektionalität, als auch die Ermächtigung von marginalisierten Identitätspositionen. Auch wenn in Brahs Analyse der Identitätsbegriff immer wieder zum zentrierenden Moment wird, ohne Zweifel Ausdruck des in den 1990er Jahren vorherrschenden Paradigmas, lassen sich ihre Überlegungen doch für heutige Forschungen fruchtbar machen, die die Identitätsfrage als nur eine unter vielen anderen Dimensionen sozialer, und insbesondere künstlerischer Aushandlung begreifen. Es bliebe zu fragen, was wir strategisch gewinnen, wenn wir ihr Modell auf andere Kontexte übertragen, die bis dato nicht aus der Perspektive des diasporischen Raums betrachtet wurden. Die Artikulation von diasporischem Raum und Intersektionalität bleibt ein Feld, das auch Brah zufolge einiges Potential bietet,⁴⁰ um die verschiedenen Positionierungen und strategischen Verbindungen von Subjekten hinsichtlich Geschlecht, Klasse, Ethnizität bzw. *race*, sexueller Orientierung sowie religiöser Überzeugung in Zusammenhängen von Exil, Flucht und Migration genauer zu fassen und als machtdurchzogen zu begreifen.

In einem eigenen Forschungsprojekt interessieren mich die Begegnungen zwischen exilierten Autor*innen aus Europa, Lateinamerika, der Karibik und

³⁹ Brah: *Cartographies of Diaspora*, S. 208–209.

⁴⁰ Vgl. Brah: *Multiple axes of power*, S. 172.

mexikanischen Intellektuellen im Mexiko der 1920er bis 1940er Jahre. Ihre vielfältigen Verbindungen als Verflechtungen im diasporischen Raum zu verstehen, verschiebt die Perspektive auf in den klassischen Exil- oder Diasporastudien weniger beleuchtete, oft unerwartete Kontakte, die zuvor eher übersehen oder als randständig betrachtet wurden und für die Diskussion der Textproduktion dieser Autor*innen fruchtbar zu machen. So rückt die Begegnung zwischen dem haitianischen Kommunisten, Anthropologen und Schriftsteller Jacques Roumain und der deutschen antifaschistischen Autorin Anna Seghers zwischen 1942 und 1944 im postrevolutionären Mexiko Aspekte literarischen Schaffens beider in ein neues Licht; Roumain dekoloniale und Seghers jüdische Positionierungen, ihre unterschiedlich gegenderten Sichtweisen erhellen sich gegenseitig.⁴¹ Der haitianische Autor Jacques Roumain – bis dato für die Beschäftigung mit dem deutschsprachigen Exil in Mexiko eher marginal – erweist sich aus der Perspektive des diasporischen Raums, einer transexilischen Perspektive als Akteur, der Zugang zu verschiedenen intellektuellen, literarischen, politischen Exil- und Solidaritätsnetzwerken hatte, diese in ihren unterschiedlichen Ausprägungen verband und mit ihnen sein anthropologisches, literarisches und politisches Wissen teilte.⁴² Seghers' Dialog mit Roumain legt den Grundstein für ihre Auseinandersetzung mit der haitianischen als postkoloniale Revolution, die nach ihrer Rückkehr aus dem Exil einsetzt. Die deutsche Antifaschistin und Autorin bringt Roumain Auffassungen wiederum in ihren literaturpolitischen Essays mit (ost)deutschen Kontexten in Dialog und setzt in ihrer postexilischen literarischen Auseinandersetzung Roumain männlich geprägtem Akteursverständnis in Politik und Revolution eine gegenderte Version entgegen (*Drei Frauen aus Haiti*, 1980).

Siedelt sich die Untersuchung tatsächlicher Vernetzungen und Begegnungen zwischen verschiedenen Exilen, exilierten und nicht-exilierten Autor*innen zunächst im Gegenstandsbereich des (Literatur)Soziologischen an, so zielt sie doch darauf ab, die Verschränkung von Alltags- und künstlerischer Praxis zu erfassen und daran Fragen nach ästhetischer Aneignung sowie nach Formen exilischen und diasporischen Schreibens anzuschließen. Brahs Konzept des *diasporischen Raums* bietet gerade für die transkulturelle Dimension eines solchen

⁴¹ Siehe dazu Anja Bandau: Jacques Roumain Netzwerke im postrevolutionären Mexiko der 1940er Jahre: Anthropologie, Afroamerika und das deutsche Exil. In: *PhiN* 93 (2022).

⁴² Roumain Interesse am anthropologischen Studium der afro-karibischen Bevölkerung in Haiti konvergiert mit dem Studium Indo-Amerikas und indigenistischen Interessen in Mexiko. In Roumain Hauptwerk, seinem Roman *Gouverneurs de la rosée* (Port-au-Prince 1944), den er in Mexiko fertigstellte, finden sich sowohl Anklänge an Überlegungen zur Darstellung der indigenen Bevölkerung in Mexiko als auch an die Debatten, die u. a. deutsche Exilierte vor Ort in Mexiko über engagierte Kunst führten.

Schreibens das Potential, dessen Genese entlang der Achse intersektionaler Differenzmechanismen genauer zu erfassen.

Literaturverzeichnis

- Anzaldúa, Gloria und Cherríe Moraga (Hg.): *This Bridge Called My Back: Writings by Radical Women of Color*. New York 1981/1983.
- Anzaldúa, Gloria: *Borderlands/La Frontera. The New Mestiza*. San Francisco 1987.
- Bandau, Anja: „Jacques Roumain's Netzwerke im postrevolutionären Mexiko der 1940er Jahre: Anthropologie, Afroamerika und das deutsche Exil.“ In: *PhiN* 93/2022, S. 1–26.
- Berghahn, Daniela: *Diasporic filmmaking in Europe*. In: Robin Cohen und Carolin Fischer (Hg.): *Routledge Handbook of Diaspora Studies*. London, New York 2019, S. 79–85.
- Bischoff, Doerte und Susanne Komfort-Hein: *Programmatische Einleitung*. In: dies. (Hg.): *Handbuch Literatur und Transnationalität*. Berlin, Boston 2019, S. 1–46.
- Brah, Avtar: *Cartographies of Diaspora: Contesting Identities*. London, New York 1996.
- Brah, Avtar: *Multiple axes of power. Articulations of diaspora and intersectionality*. In: Klaus Stierstorfer und Janet Wilson (Hg.): *The Routledge Diaspora Studies Reader*. London, New York 2018, S. 163–173.
- Brah, Avtar: *Cartographies of Diaspora*. In: Klaus Stierstorfer und Janet Wilson (Hg.): *The Routledge Diaspora Studies Reader*. London, New York 2018, S. 235–238.
- Brazier, Jana Evans: *Diaspora: An Introduction*. Oxford 2008.
- Brazier, Jana und Anita Mannur (Hg.): *Theorizing Diaspora*. Oxford 2003.
- Bruebaker, Rogers: *The 'Diaspora' Diaspora*. In: Klaus Stierstorfer und Janet Wilson (Hg.): *The Routledge Diaspora Studies Reader*, S. 50–56.
- Clifford, James: *Diasporas*. In: Klaus Stierstorfer und Janet Wilson (Hg.): *The Routledge Diaspora Studies Reader*. London, New York 2018, S. 10–16.
- Cohen, Robin und Carolin Fischer (Hg.): *Routledge Handbook of Diaspora Studies*. London, New York 2019.
- Cohen, Robin: *Global diasporas: an introduction*. London, New York 2008.
- Cohen, Robin: *Four phases of diaspora studies*. In: Klaus Stierstorfer und Janet Wilson (Hg.): *The Routledge Diaspora Studies Reader*. London, New York 2018, S. 17–21.
- Cohen, Robin: *Solid, ductile and liquid: changing notions of homeland and home in diaspora studies*. In: Klaus Stierstorfer und Janet Wilson (Hg.): *The Routledge Diaspora Studies Reader*. London, New York 2018, S. 239–243.
- Glick Schiller, Nina: *Das transnationale Migrationsparadigma: Globale Perspektiven auf die Migrationsforschung*. In: Boris Nieswand und Heike Drotbohm (Hg.): *Kultur, Gesellschaft, Migration. Studien zur Migrations- und Integrationspolitik*. Wiesbaden 2014, S. 153–178.
- JanMohamed, Abdul R. und David Lloyd (Hg.): *The Nature and Context of Minority Discourse*. New York 1990.
- Knott, Kim: *Space and movement*. In: Kim Knott und Sean McLoughlin (Hg.): *Diasporas: Concepts, intersections, identities*. London 2010, S. 79–83.
- Mohanty, Chandra Talpade: *Cartographies of Struggles: Third World Women and the Politics of Feminism*. In: Chandra Talpade Mohanty, Ann Russo und Lourdes Torres (Hg.): *Third World Women and the Politics of Feminism*. Bloomington 1991, S. 1–47.

- Naficy, Hamid: Situating accented cinema. In: Klaus Stierstorfer und Janet Wilson (Hg.): The Routledge Diaspora Studies Reader. London, New York 2018, S. 209–217.
- Roumain, Jacques: Gouverneurs de la rosée. Port-au-Prince 1944.
- Said, Edward W.: Reflections on Exile and Other Essays [1984]. Cambridge 2000.
- Seghers, Anna: Drei Frauen aus Haiti. Berlin 1980.
- Stierstorfer, Klaus und Janet Wilson (Hg.): The Routledge Diaspora Studies Reader. London, New York 2018.
- zur Nieden, Birgit: Narrating Migration. Genealogien der Bewegungen und Wahlverwandtschaften zwischen Spanien und Argentinien. In: Stefanie Kron u. a. (Hg.): Diasporische Bewegungen im transkontinentalen Raum. Berlin 2010, S. 175–195.